

„Ich mach mir nix aus Prinzen und aus Grafen“ Woran uns heute kleine Saphire und dicke Bücher vielleicht erinnern

Zunächst bin ich den jüngeren Lesern eine Antwort schuldig. Was ist ein Saphir? In diesem Fall kein Edelstein, sondern ein hochsensibles

Abtastsystem, das vor Jahren Mikrorillen bei 45 oder 33 Umdrehungen pro Minute, mittels Plattenspieler, zum Klingen und Singen brachte.

Da ich so ein wunderbares System noch immer besitze, hörte ich dieser Tage eine 50 Jahre alte, schwarz lackierte Schallplatte wieder auf der geträllert wurde: *Ich mach mir nix aus Prinzen und aus Gra-ha-fen...* Diesen Schlager nahm die sehr beliebte Sängerin *Brigitte Rabald* auf. In den 1950-er Jahren eine begehrte Markkleeberger Autogrammadresse. Junge Leute, die damals in der Bäckerei *Gutwasser* Brötchen und Kuchen kauften, klingelten danach im Haus gegenüber nach einem Autogramm. Da ich dort vor langer Zeit mal wohnte, bekam ich das rege „Treppauf-Treppab“ mit. Kürzlich entdeckte ich so eine Autogrammpostkarte mit Dackel Bessy. Vor dem hatte ich übrigens als Knirps Angst, da er mich stets anbellte. Ich erinnere mich daran, als wäre es gestern passiert.

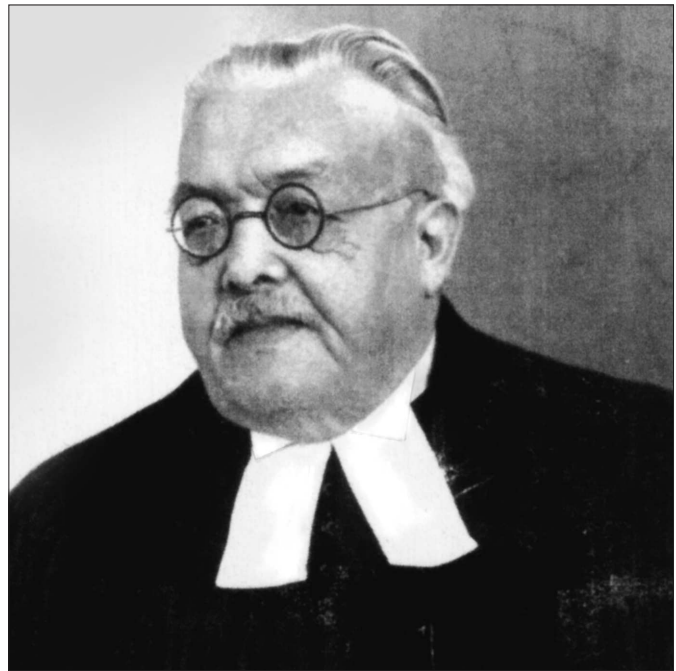


Autogrammpost öffnen und beantworten, am Kachelofen.

Foto: Susanne König (Archiv Zock)

Aus e i n e m Grafen haben sich 1961 sehr viele Markkleeberger etwas gemacht, und sie baten deshalb um eine Audienz. Ungefähr 300 Leute pro Vorstellung, also 600 bekamen sie allabendlich gewährt ... vom *Grafen von Monte Christo*, mit bürgerlichem Namen Jean Marais. Als dieser französisch-italienische Film im Kino Regina gezeigt wurde, reichte die Schlange der Bürger, die diesen falschen Grafen, wohl eher den attraktiven Schauspieler, sehen wollten von der Kinokasse bis auf die Straße.

Machen wir nun einen Zeit- und Kultursprung. Seinem Wohnort widmete der Pfarrer *Oskar August Schlichting* die von ihm verfasste *Geschichte der Kirchgemeinde Markkleeberg*. Das erste Buch wurde 1937 gedruckt. Der Autor war von 1900 bis 1936 Pfarrer in der Auenkirche und galt als Mann mit milder Toleranz und als versierter Skatspieler. Von seinen umfänglichen Geschichtskennntnissen, die das Alltägliche nicht aussparten, profitiert der Leser noch heute. Inzwischen heißt eine Straße, unweit der Auenkirche, nach ihm. In seinen Niederschriften spielen die „Von und Zu“ natürlich eine größere Rolle als auf meiner alten AMIGA-Schallplatte.



Der Pfarrer war oft Stammgast in der „Grünen Eiche“ am Schillerplatz.

Foto: Archiv Zock

Beispielsweise ist bei Schlichting die Rede von einem *Christoph von Crostewitz* und dem Prozess, den der Vertreter des alteingesessenen Landadels gegen den Leipziger Kaufmann *Georg Winckler* führte. Beide werden als *scharf ausgeprägte Charaktere von außergewöhnlichem Format* beschrieben. Beim Streit mit Notaren und Zeugen ging es um *peinliche Geldangelegenheiten* und von *Crostewitz* und *Winckler* kamen nicht überein. 2000 Gulden waren die Summe des Anstoßes. Fast vergessen, das südliche slawische Dorf Crostewitz, unweit von Markkleeberg, das 1143 erstmals erwähnt und 1923 nach Cröbern eingemeindet wurde. Zusammen mit diesem Ort in den 1970er Jahren wegen der Braunkohle ausgelöscht.

Noch ein paar fast vergessene Namen gefällig? Die *von Haugwitz* waren ein weitverzweigtes altes Adelsgeschlecht, mit Besitz im damaligen Cleberg. Heute führt diese gräfliche Linie bis nach den USA und Dänemark.

Ein *Johannes Wilhelm von der Crone* verkaufte mal das Markkleeberger Rittergut, um seine Schulden zu decken, die waren erheblich. Erwähnenswert auch *Dietrich der Bedrängte*, der bereits um 1217 die alte Gautzsker Kirche dem Patronat der Leipziger Thomaskirche unterstellte. Als weitverzweigte Adelsfamilie mit über 430 Mitgliedern galten die Diskaus. Ein *Hans von Dieskau* besaß um 1640 das Rittergut von Großstädteln.

Zum guten Ton gehören bei diesen Herrschaften die vielen Vornamen. So beispielsweise bei einem *Friedrich Heinrich Ferdinand Emil Graf Kleist von Nollendorf*. Selbiger war preußischer General der Befreiungskriege. Am Vormittag des 16. Oktober 1813 rückte er mit ungefähr 9000 Mann sowie 3300 Russen in Cröbern ein. Die Folge waren heftige Kämpfe, so dass das Rittergut Crostewitz mit Verletzten völlig überfüllt war.

Dieser zuletzt erwähnte, ausgesprochen tragische Fakt hiesiger Geschichte, berührt die wichtige Erkenntnis, dass die „Von und Zu“ ganz ohne Untertanen relativ wenig wert sind.

Michael Zock / Stadtchronist, Tel. (03 41) 980 39 88